

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1865

10.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1809)

bach hom. Theol. I 14 S. 35 der Ausg. von Autenrieth. Auch ist nirgends erwähnt, dass der fromme Odysseus durch Poseidons Zorn sich die Götter überhaupt verfeindet habe: es sprechen vielmehr dagegen α 65 ff. und ε 7 ff. so wie die schon vorher ι 39 bis 104 bestandenen Gefahren.

527. ἀστερόεις von ἀστήρ (vgl. zu τ 33) *stelliger, stellatus* findet sich bei Homer als stehendes Beiwort in den Versausgängen οὐρανὸν ἀστερόεντα hier und λ 17. μ 380. O 371. T 128; und οὐρανοῦ ἀστερόεντος ν 113. E 769. Z 108. Θ 46. T 130; und einmal οὐρανοῦ ἀστερόεντι Δ 44. Vereinzelt steht ἀστερόεντα von Θάωρηκα des Achilleus Π 134 und von δόμων des Hephästos Σ 370, beide Male im zweiten Versfusse. Ueber den Sinn dieser Stellen vgl. Anton Göbel De epithetis Hom. in ε ς desinentibus p. 12.

529. Das ἔτεόν steht bei Homer überall mit εἰ in Verbindung, und zwar entweder im Versanfang wie hier εἰ ἔτεόν γε π 300. 320. ω 259; εἰ ἔτεόν ω 352; εἰ ἔτεόν δὴ τ 216. ψ 36. N 375; εἰ δ' ἔτεόν Σ 305; εἰ δ' ἔτεόν δὴ H 359. M 233; ἀλλ' εἰ δὴ ρ ' ἔτεόν γε O 53; abweichend εἰπέ μοι εἰ ἔτεόν γεν 328; oder am Versschluss: εἰ ἔτεόν γε γ 122. Θ 423. M 217; εἰ ἔτεόν περ Ξ 125; εἰ ἔτεόν με E 104. N 153; εἰ Θ ' ἔτεόν δὴ ψ 107. Aehnlich zu B 300. Vgl. auch J. La Roche Hom. Stud. § 33, 16. Vergleichbar ist εἴ ποτε zu γ 98.

531. Der Vers fehlt hier in den meisten und besten Handschriften. vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 693. Er würde hier auch das εἰ (529) und ἀλλ' εἰ (532) zu weit aus einander rücken. Auch Köchly de Od. carm. II p. 9 urtheilt also: 'nec versum aequae importune ex luculenta Ulixis de suo genere praedicatione v. 505 in aestuantem Cyclopiis execrationem illatum Alexandrinorum suspicio tacite praeteriisse videtur, quum pluribus in codicibus omissum recte recentiores reiecerunt omnes.'

545. προτιδέγμενοι, statt ποτιδέγμενοι, aus den besten Urkunden.

554. Dieselbe Wiederholung des Subjects nach τὴς μ 188. σ 142, so wie nach dem Nomen: ξ 422. A 320. B 3. 420. A 389. E 321. Z 504. M 305. 394. N 523. Φ 581. Ψ 5. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 80. Dieses ἀλλ' ὅ γε aus den besten Hss. statt ἀλλ' ἄρα, weil das pyrrhichische ἄρα bei Homer sonst nirgends das nachfolgende Augment verdrängt. So nach dem Vorgange von Koës specimen observationum in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 22 und K. Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 9 jetzt stillschweigend auch Bekker.

u.

3. Das πλωτῆ erinnert an die spätere Sage über Delos, wie bei Pindar Fr. 58 ἦν γὰρ τὸ πάροιθε φορητὰ κυμάτεσσιν παντοδαπῶν τ' ἀνέμων ὀριπαῖσιν, und an Herod. II 156. In der spätern Zeit verstand man hier entweder eine der Inseln, die jetzt die liparischen heissen, oder eine der ägatischen Inseln. Der Name des Windwärts Αἰολος (von αἰόλος) und seines Vaters Ἰππότης beziehen sich auf die Beweglichkeit.

10. Statt des allein überlieferten αὐλῆ haben manche die Conjectur

αὐδῆ gebilligt. Bekker gibt jetzt die schon von Nitzsch empfohlene Conjectur Schäfers ἀύλη, d. i. ἀύλησει 'von Flötentönen' im Texte, mit Bestimmung von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 665. Dazu lässt sich folgendes bemerken. Man kann hier allerdings die Bezeichnung eines Lebens erwarten, das bald geniesst bald ausruht. Die Mahlzeiten sind dann, wenn man diese Erwartung hegt, durch κνισῆεν δῶμα hinreichend angedeutet, es fehlen nur noch die ἀναθήματα δαιτός, Gesang und Spiel mit Tanz. Auf dem Eilande des Aeolos nun kann ebenso die Flöte gebraucht worden sein, wie sie auf dem Schilde des Achilleus bei dem Hochzeitfeste ihre Stelle neben der φόρμιγξ hat. Dies lässt sich dafür sagen. Aber folgende Bedenken stehen entgegen. Aristarch kennt die Flöte nur in der Ilias K 13 und Σ 495. Was sodann die ἀναθήματα δαιτός betrifft, so folgen diese stets nach der Mahlzeit, nicht während des Essens, wie es hier wegen des Attributes κνισῆεν gedacht werden müsste; vgl. zu α 150 bis 152 und zu φ 430. Ferner hat die 'Flöte' beim Windwart doch etwas auffälliges, weil seine Kinder wegen des Gegensatzes 11 νύκτας δ' αὐτε hier gleichsam in ihrer ganzen Tagesarbeit, wozu auch ein Tosen innerhalb der ehernen Mauer (3) gehört, zu denken sind, während sie des Nachts ganz ruhen. Endlich scheint mir der Dichter gerade ἀύλη gebraucht zu haben, um implicite anzuzeigen, dass Odysseus gleich bei seinem Eintritt in diese ἀύλη den 'Schall' vernommen habe; vgl. das sachlich analoge zu δ 74. Ich habe daher die Ueberlieferung ἀύλη beibehalten mit H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 not. 35 und G. Autenrieth bei Nägelsbach zu A 317 S. 124*. Der letztere hat für die Beziehung der Präposition zum Verbum die Stellen κ 454. 398. ρ 541. κ 227 als treffende Parallelen erwähnt. Düntzer dagegen hat gleich mit gewohnter Raschheit die Vermuthung περιστεναχίζετ' αἰοδῆ in den Text gesetzt.

12. Bekker hat hier im Versschluss τρητοῖς λέχεσσιν beibehalten, obgleich er α 440 τρητοῖσι λέχεσσιν und Γ 391 δινωτοῖσι λέχεσσιν gibt. Aber auch hier wird die Vorliebe der Epiker zu dreisilbigen Schlussformen bestätigt, indem die bessern Hss. τρητοῖσι λέχεσσι bieten wie an den beiden andern Stellen. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 680 und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 93.

16. καὶ μὲν ἐγὼ ist die Vulgata, die sich in den meisten und besten Handschriften findet: nur der Vind. 56 und die ed. princ. des Demetrios Chalkondylas geben ἀντὰρ ἐγὼ, das Bekker aufgenommen hat. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 706.

19. Bekker gibt δῶκέ μοι ἐνδείρας, was W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 beleuchtet mit dem Resultate, dass durch die Elision δῶκε δέ μ' ἐνδείρας der Ueberlieferung ihr Recht widerfährt. So auch J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 207. Zur Elision des μοι vgl. auch Bekker zu A 170. Was sodann die Zahlbestimmung ἐννέωρος betrifft, so ist derselbe Begriff Γ 375 nach anderer Anschauung ausgedrückt. Eine neue Erklärung des Wortes aus Veranlassung einer Aufstellung von J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 310 gibt H. Weber im Philol. XVII S. 166, indem er unter anderm

bemerk: 'wenn wir trennen $\acute{\epsilon}\nu\text{-}\nu\acute{\epsilon}\text{-}\omega\rho\omicron\text{-}\varsigma$, so ist der Stamm $\nu\epsilon$ - leicht als der dem latein. *nov-u-s*, griech. $\nu\acute{\epsilon}\text{-}\omicron\text{-}\varsigma$ zu Grunde liegende zu erkennen.' Das $\text{-}\omega\rho\omicron$ wird dann als verstärktes Suffix betrachtet und 'das noch fast adverbiale $\acute{\epsilon}\nu$ ' soll 'eine vor allen seines gleichen oder vor dem des eigenen dabeistehenden Stammbegriffes hervorhebende Bedeutung' haben, so dass das ganze heisse 'jugendlich, neu, frisch, kräftig mit besonderer Hervorhebung dieses Begriffes'. Diese Erklärung hat Düntzer also adoptiert: ' $\acute{\epsilon}\nu\acute{\nu}\epsilon\omega\rho\omicron\varsigma$ jugendlich, von $\acute{\epsilon}\nu$ und $\nu\acute{\epsilon}\omega\rho\eta$, d. i. $\nu\acute{\epsilon}\alpha\ \acute{\omega}\rho\eta$ (wie $\acute{\omicron}\rho\omega\rho\eta$). Vgl. $\acute{\epsilon}\nu\delta\iota\omicron\varsigma$ δ 450.' Aber hierbei vermisst man erstens den Nachweis eines derartigen $\acute{\epsilon}\nu$ in wirklichen Compositis und zweitens die Begründung, warum ein so gewöhnlicher Begriff bei Homer nur in den wenigen auserwählten Beziehungen erscheint: Σ 351. κ 19. 319. λ 311. τ 179. Hierzu kommt, dass λ 311. 312 die Gleichmässigkeit der poetischen Darstellung, die doch offenbar in $\acute{\epsilon}\nu\acute{\nu}\epsilon\omega\rho\omicron\iota$ mit $\acute{\epsilon}\nu\acute{\nu}\epsilon\alpha\pi\acute{\eta}\chi\eta\epsilon\epsilon\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\nu\acute{\nu}\epsilon\omicron\rho\rho\upsilon\iota\omicron$ liegt, verloren gieng. Daher bin ich bei der überlieferten Deutung neunjährig geblieben.

24. Ueber den Coniunctiv $\mu\alpha\rho\alpha\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\sigma\eta$ nach $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota$ vgl. Krüger Spr. § 54, 8, 2. Bekker hat jetzt statt des überlieferten $\mu\alpha\rho\alpha\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\sigma\eta$ aus Coniectur $\mu\alpha\rho\alpha\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\iota$ gegeben.

31. Der Schlaf als natürliche Folge der Ermüdung ist zugleich ein Mittel zur Motivierung auch μ 338. ω 440. Zu ähnlichem Zwecke als Mittel gebraucht noch β 395. ρ 357. χ 429. Ω 445. Andere sagen, dass dieser Schlaf 'die Folge von einer eingetretenen Ungunst des Zeus' gewesen sei; aber dies würde der Dichter, wie sonst, gewis auch hier ausdrücklich angedeutet haben, wenn dies sein Gedanke gewesen wäre. So urtheilt jetzt auch Nägelsbach hom. Theol. I 31 S. 57 der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Composition der Stelle bemerkt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 869 (jetzt auch in Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 120) mit Recht folgendes: 'Der Selbsterzähler sagt κ 31, wie ihn gerade, als man schon die Hirtenfeuer auf den Bergen der Heimat gesehen, bei der grossen Anstrengung Schlaf überfallen habe. Aber sofort 34 bis 49 fügt er in dritter Person hinzu, was seine Gefährten während der Zeit verhandelt und verschuldet. Wieder erfolgte, was die Gefährten sprachen und anstifteten, im engsten Zusammenhange mit dem bisherigen, und war, was in dritter Person eben von ihnen berichtet wird, die allein richtige Geschichte der Fahrt. Als sie den Schlauch, in welchem sie Schätze vermuten, losbinden und so die Winde hinaus- und zurückstürmen, da erwacht der Schläfer und sieht an dem Vorgange, es muss wol eine begehrlche Vorstellung sie verlockt haben, vielleicht auch wegen des silbernen Bandes (23 f.): denn er hat versäumt sie über den Schlauch zu unterrichten. Man erwartete nun, dass der Erzähler hier angäbe, dass er sie gescholten und dadurch veranlasst habe zu erklären, wie sie zu der unheilvollen That gekommen seien. Doch er spricht nur von seiner eignen Verzweiflung im Augenblick seines Erwachens und der darauf gewonnenen Fassung, in welcher er ausdauernd sich in seinen Mantel gewickelt still hinlegt. Wir sehen, es hat der Dichter das poetische Motiv, den Charakter des ausharrenden Dulders bei

diesem grossen Unfall glänzend zu zeigen, allein wirken lassen. Er hat dem Zuhörer die Entstehung des Unglücks gezeigt und ihn befriedigt durch die psychologische Wahrheit und das dramatische Leben der Scene. Da liess er ihn denn selbst hinzudenken, woher der Erzähler sich die vorausgehende Beschreibung gebildet habe, sei es nach eignem Gedankenbilde oder in Folge einer Erkundigung, die er nur nicht angebe. Leicht aber möchten die Hörer gar nicht weiter darüber gegrübelt haben.' So weit Nitzsch. Ueberhaupt dürfen wir nirgends vergessen, dass wir ein märchenhaftes Epos vor uns haben. In einem solchen aber ist es dem Dichter erlaubt, einem Erzähler eigner Erlebnisse auch das mit in den Mund zu legen, was nur der Augen- und Ohrenzeuge oder der Dichter aus seiner Kenntnis wissen kann oder nach der Situation hinzudichtet. Den Selbsterzähler nun zur Rechenschaft zu ziehen, woher er die entlegenen Nebenzüge erfahren habe: das ist bloss ein reflectierendes Verfahren moderner Leser, keine ideale Forderung antiker Zuhörer, die in derartigen Epen nur augenblickliche Unterhaltung suchten und fanden. Der alte Epiker konnte daher nicht den Vorsatz haben, in seiner Märchendichtung das Ideal einer verstandesmässigen Composition befriedigen zu wollen. Diese Aufgabe wird ihm erst von der künstlerischen Reflexion der heutigen Kritiker aufgebürdet. Richtig bemerkt auch Wilhelm Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 325 über derartige Stellen folgendes: 'für den Hörer oder Leser hat die Beantwortung der Frage, woher Odysseus wisse, was er nicht mit eigenen Augen sah oder eigenen Ohren hörte, nicht die mindeste Schwierigkeit und die Erzählung desselben im Munde des Odysseus entbehrt nicht der psychologischen Wahrheit.' Und ebendasselbst S. 329: 'Die Naivetät oder wenn man will Unbeholfenheit alterthümlicher Dichtungsweise brachte es wol mit sich, dass der Erzähler, wer er auch war, beim Erzählen das Vorrecht genoss, zum Dichter zu werden und Eingebungen der Muse zu empfangen, die alles zu lehren und zu sagen weiss, und so die von nüchterner Reflexion gesteckten Grenzen seines Wissens überschritt.' Vgl. auch was zu η 107 am Ende bemerkt worden ist.

32. Ueber *πὸς νηός* vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2344.

36. *Αίολου* mit gedehntem Mittelvocal auch 60, wie dieselbe Dehnung anderwärts in *Ἰλίου*, *ἀργίου*, *ἀνεψιοῦ*, *Ἰφίτου*, *Ἀσκληπιοῦ*, weshalb andere in solchen Fällen sehr wahrscheinlich Genetive auf *oo* annehmen. Vgl. Ahrens im rhein. Mus. N. F. II (1843) S. 161, mit Bestimmung von W. Christ Gr. Lautl. S. 137 und G. Curtius Erläuter. S. 55.

40. Aristarch fasst *Τροῖης* mit Diärese als Adjectiv zu *ληϊδος*, also im Sinne von *Τρωικῆς*, wie λ 510 und A 129. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XV S. 545 f. Lobeck Elem. II p. 19 sq.

82. In der Märchen Erzählung von den Lästrygonen haben wir das dritte Wunderland, das von den spätern Griechen, wie Thuk. VI 2, in Sicilien, von den Römern in Latium bei Formiae gesucht wurde. Ueber *Λαιστρυγονίη* vgl. auch Philostr. Her. 2, 20 p. 694. Diese Stelle behandelt ausführlich J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I (Berlin 1851)

S. 294 ff. Ihm bin ich in mehrern wesentlichen Punkten gefolgt. Den Namen *Λαιστρυγόνες* hat man wol am wahrscheinlichsten von *λα*, *λαι* und *τρύχειν*, *τρύγειν* abgeleitet, so dass er 'Starkverzehrende' bedeute.

86. Dieser Mythos soll nach Einigen aus einer dunkeln Kunde von den nordischen kurzen und hellen Nächten hervorgegangen sein (den Gegensatz haben wir in dem Märchen über die Kimmerier *λ* 14 ff.). Aber diese 'angeblichen Spuren einer Kenntnis von dem nördlichen Europa im Homer' bestreitet mit beachtenswerthen Gründen J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I S. 306 ff. Dessen eigene Ansicht ist S. 316 folgende: 'Der Dichter denkt sich die Lästrygonen weit, weit von Griechenland entfernt, nach der Gegend zu wohin die Sonne und der Tag wandelt; er denkt ferner dass, wenn es in Griechenland Tag ist, es auch bei den Lästrygonen Tag sei, man also in Tepepylos und Hellas die Sonne zu gleicher Zeit aufgehen und den Tag über scheinen sieht. Der Dichter meint, dass es in jener Stadt noch nicht dunkel werden könne, wenn bei ihm zu Lande die Nacht einbricht, dass sie länger von der Sonne profitiere, weil sie dem Orte, wo die Sonne untergeht, ja so bedeutend viel näher liegt. Da er nun andererseits für Griechenland und Tepepylos einen gleichzeitigen Sonnenaufgang annimmt, so trifft es sich bei den Lästrygonen, dass während noch der Schäfer von der Weide heimtreibt, schon der Rinderhirt wieder mit seiner Herde auszieht; kaum ist die Sonne unter, so kommt sie schon wieder hervor. — Dass auch bei den Lästrygonen von einer Nacht (86) die Rede ist und unerklärt bleibt, wie die Sonne oder der Tag so schnell von Westen nach Osten zurückkomme, thut meiner Erklärung keinen Abbruch. Denn *νόξ* bezeichnet nichts anderes als die Zeit zwischen dem Aufgange und Untergange der Sonne, kann also auch gebraucht werden, wenn dieser Zeitraum fast gleich null ist. (Vgl. Völcker Hom. Geogr. § 23 S. 36. Oertel de chronologia Hom. II Meissen 1845 p. 3 sqq.). Auf den zweiten Einwurf würde vermuthlich Homer selbst die Antwort schuldig bleiben. Man muss von den Anschauungen und Vorstellungen des Volkes weder Consequenz noch Durchführung verlangen. Sie gehen bis zu einem gewissen Punkte, fassen nur einen Theil auf und wie es wol so nach dem ersten Blicke den Anschein hat, lassen aber alle abschliessende Reflexion bei Seite und sind unbekümmert um Widersprüche, da sie selbst sich keine machen.' Zu dem letzten Gedanken vgl. man auch den Schluss in der Bemerkung von K. Schwenck, die im Anhang zu *μ* 4 aufgenommen ist.

88. *τετύχηκε* ist ein intransitives Perfect, nicht wesentlich verschieden von *τέτυκται*, wie *μ* 423. *P* 748. In gleichem Verhältnis stehen *πεφευγώς* und *πεφυγμένος*, *κεκορημένος* und *κεκορηώς*, *τετιημένος* und *τετιηώς*, *ἔοικε* und *ἔικτο*, *συνοχωκότε* und *ἐπώγατο*, *μέμηλε* und *μέμβλεται*, *ὄρωρε* und *ὄρώρεται*, *κατερήριπεν* und *ἐρέριπτο*.

90. *ἀραιός* mit dem Spiritus asper nach Aristarch, während Herodian zu *A* 469 bemerkt: *τὸ ε καὶ α πρὸ τοῦ ρ φωνήεντος ἐπιφερομένου φιλοῦται*. Bekker gibt jetzt *φαραιός*. Die geschilderte Localität erinnert unter anderm an die Meeresbucht von Balaklava, in die nur eine

schmale Spalte vom Meere aus hineinführt. Vgl. Neumann die Hellenen im Skythenlande I S. 336 ff. Einen ähnlichen Gedanken aber von einer Landzunge haben wir ζ 264.

102. Eine derartige Gesandtschaft bilden Odysseus und Menelaos *I* 205. *A* 140; Aias und Odysseus unter Führung des Phönix *I* 169 und andere. Auch hier suchen die Gesandten 110 den Lästrygonenkönig und würden ihm jedenfalls ihre Bitte um gastliche Aufnahme vorgetragen haben, wenn nicht der Wilde es ihnen durch einen wilden Angriff 116 unmöglich gemacht hätte. Odysseus aber hat eine Veranlassung zu einer solchen Vorsicht (welche nach den Zügen des heroischen Lebens, die auch Aeschylus in den Schutzflehenden andeutet, nicht zu den Seltenheiten gehört), da er nach den letzten bitteren Erfahrungen schon mit argwöhnischem Misstrauen landet 95, und durch seine eigene Betrachtung 98 ff. keineswegs Spuren von Gesittung wahrgenommen hat. Dagegen ist keine Spur von einer Gesandtschaft ι 90, worüber im Anhang gesprochen wird.

103. Ueber den Accusativ *λείην ὁδόν* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 3. In Bezug auf das folgende *ἄμαξα* lehrt Herodian zu Σ 487, dass das Wort bei Homer *εἰς ἰδιώτητα* in der Spir. lenis erhalte, während die jüngern Attiker *ἄμαξα* schrieben. Die hier erwähnten Waldwege zu Holzfuhrn sind die ältesten Nutzwege der Hellenen und enthalten die Anfänge für den späteren Wegebau. Den Zusammenhang der Stelle endlich erläutert Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 867 (auch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 118) mit Recht also: 'Verständlich und erklärt genug erscheint das von den an die Lästrygonen abgesandten in dritter Person gegebene κ 102—116. Denn 117 kommen zwei der abgesandten flüchtig zurück, die also das Geschehene erzählt haben. Das weitere, den Ruf durch die Stadt und das Zusammenlaufen der Riesen zu den Höhen am Hafen und ihre Würfe auf die Schiffe und das Aufspießen und Forttragen der im Wasser schwimmenden, musste Odysseus gehört und in einzelnen Beispielen gesehen haben, so dass er nun demnächst von sich in erster Person erzählen konnte, was er gethan habe und wie er mit seinem Schiff allein entkommen sei: 126—132.' Vgl. auch oben zu κ 31 die Schlussbemerkung.

106. *ἵφθιμος* 'hochgeehrt' in eigentlicher Bedeutung; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 862. So λ 287. μ 452. ο 364. π 332. ψ 92. *E* 415. Gewöhnlich heisst es 'gewaltig, stark'. Ueber den Gebrauch von *ἵφθιμος* bei Homer vgl. Autenrieth bei Nägelsbach zu *A* 3. — Die hier nach Wasser gehende Königstochter erinnert an die verwandelte Athene η 20, und an Rebekka 1 Mos. 24, 16; auch an Goethes Dorothea VII 37. Der nachher erwähnte Name Artakië erscheint auch als Name einer Quelle bei Kyzikos in der Argonautensage: Apoll. Rh. I 957. Orph. 496. Ueber die Stadt Artake vgl. Herodot IV 14. Manche halten Vers 108 für einen späteren Zusatz.

126. Das *ἐγὼν ἄορ*, vor *ὄξυ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ*, hier aus den besten Hss., dagegen mit *ξίφος* ι 300. κ 294. 535. λ 48; mit *φάσγανον* *A* 190; sonst heisst der Verschluss auch *ἐρυσσάμενος ξίφος*

ὄξυ Ζ 496. Υ 284. Φ 116, und ξρουσάμενος ξίφος ἀργυρόηλον Γ 361. Ν 610.

130. ἄλα ist die Lesart des Rhianos und Kallistratos, die Toupschon durch Conjectur gefunden hatte. Düntzer ist zu ἄμα zurückgekehrt, was in fast sämtlichen Handschriften und in Citaten geboten wird: vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 665. Düntzer bemerkt dazu nach dem Vorgange von Nitzsch folgendes: 'ἄλα, das aus η 328. ν 78 hierhergekommen ist, ergänzt sich von selbst.' Aber diese Ellipse bedurfte wenn irgend eine der Begründung. So lange dies nicht geschehen ist, halte ich das Urtheil von W. C. Kayser für richtig: 'Der Ruderer wirft allerdings die Salzflut in die Höhe; der Dichter versinnlicht seine Thätigkeit durch die Anwendung dieses Bildes η 328. ν 78; gleichwol ist die Annahme eine sehr gewagte und unberechtigte, dass dieser poetische Ausdruck für ξρέσσειν oder vielmehr βίηφιν ξρέσσειν so gewöhnlich gewesen sei, dass ihn der Dichter ohne das Object ἄλα habe gebrauchen können.'

135. Ueber *Aialη* vgl. auch zu ι 32. Wir haben hier im hohen Nordwesten das vierte Wunderland, unter welchem die Römer die frühere Insel und spätere Halbinsel Circeji in Latium verstanden: Plin. H. N. III 9. Vgl. zu ι 106. — 137. Der Bruder der Kirke *Αίητης* ist unser 'Erdmann'.

148. Dieser Vers fehlt in keiner alten Urkunde. ἔσθην δέ ist der hier zur malerischen Vollständigkeit nothwendige Hauptbegriff; die folgenden Worte aber enthalten in homerischer Weise den Abschluss des mit ἀνήιον ἐς περιωπήν noch in der Entwicklung begriffenen Gedankens. Vgl. auch 194. Hierzu kommt, dass beim Fehlen des Verses das καί μοι εἰσάτο καπνός sich nur an das ἀνήιον ἐς περιωπήν anschliessen könnte, Odysseus also schon beim Hinaufsteigen den Rauch gesehen haben müste, was dem Zusammenhang widerstreitet; vgl. 150 ἐν μεγάροισι und die Note zu 152. Dies mit Bezug auf Alfred Rüdiger in Mützells Z. f. d. GW. 1860 S. 894, wo der Vers für ein entbehrlisches Einschiesel aus 97 erklärt wird. Ueber das 146 erwähnte περιωπή vgl. Lehrs de Arist. p. 153.

149. ἀπό χθονός εὐρουδείης als stabiler Versschluss auch γ 453. Π 635, und mit ὑπό λ 52. Zu vergleichen ist das mit πόλις und Τροίη verbundene εὐρύαγνια, das ausser η 80 und Α 52 auch stets den Versschluss bildet, wie das vom Meere gebrauchte εὐρυπόροιο, worüber zu δ 432.

150. διὰ δρυμὰ πικνὰ καὶ ὕλην als zweites Hemistichion auch 197. Α 118; hierzu ἀνὰ δρυμὰ κ 251. In Bezug auf αἰθροπα καπνόν 152, das Andere 'dunkelen Rauch' erklären, hat Anton Göbel in der Zeitschr. für das GW. 1864 S. 325 mit Recht nach dem Vorgange von Albert Schuster folgendes bemerkt: 'Odysseus blickt von seiner Warte aus gerade auf den Herd, sieht das dort brennende Feuer selbst nicht, so wenig wie anderweitige Gegenstände der Wohnung, und zwar von wegen „des dichten Laubes und Gebüsches“; aber es sticht für sein Auge grell gegen das dunkle Gebüsch der glühendschimmernde Rauch oder Schwalch ab, so dass er deutlichst erkennen kann, es sei dort

eine Feuerstätte resp. Wohnung. Die Erklärer haben mit Unrecht den malerischen Gegensatz zu *δρυμά πυννά καὶ ὕλην* ganz übersehen.²

169. Ueber die Adverbialform *καταλοφάδεια* vgl. Lobeck Parall. p. 154 und Theognost in Cramers Anecd. Oxon. II p. 164, 25. G. Curtius Etym. II S. 200. 215. Was die Sache betrifft, so pflegen es die Gensjäger noch heute so zu machen und sich dann mit beiden Händen auf den Alpenstock zu stützen.

189. Diesen Vers hat Kallistratos mit Recht getilgt. Denn er ist hier wegen des folgenden Verses unpassend, weil Homer in Anreden nie einen doppelten Eingang gebraucht, wie er hier in *εταῖροι* und in *ὦ φίλοι* enthalten sein würde. Ebenso urtheilt Köchly de Od. carm. II p. 9. Vgl. auch zu λ 92.

190. Dass Homer überhaupt nur die zwei erwähnten Himmelsgegenden, Westen und Osten, bestimmt unterscheidet, ist schon zu ϑ 29 bemerkt. Eine Nachahmung unserer Stelle bei Xenophon Anab. V 7, 6: *ὑμεῖς δ', ἔφη, ἴστε δήπου, ὅθεν ὁ ἥλιος ἀνίσχει καὶ ὅποι δέεται.* — 191. Statt *οὐδ'* hat C. W. Nauck 'wohl *οὐχ'*' vermuthet.

212. Diese Beziehung des *μῖν* gab schon Aristarch, indem die Bemerkungen bei Apollonius de pron. p. 108 und de synt. p. 200, wo *μῖν* auf *δώματα* bezogen wird als *πρὸς τὸ συνώνυμον τοῦ οἴκου*, sicherlich von Aristonikos herrühren. Andere beziehen *μῖν* auf die Kirke in dem Sinne: 'sie hatte sich mit den Thieren umgeben', was aber mit der Situation in 220 nicht zusammenstimmt; daher richtiger: Kirke hatte um ihr Haus herum eine ganze Menagerie (434). Ueber die Darstellung in dieser Selbsterzählung bemerkt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 867 f. (auch in: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 118) folgendes: 'Wieder begleitet die Erzählung in dritter Person die abgehenden 210—244, bis Eurylochos allein zurückkommt und ihren Gang und was sie gefunden kurz angibt; aber es ist vorher als geschehen erzählt worden, was Eurylochos nicht alles gesehen hat, nemlich auch die Verwandlung im Hause der Kirke. Doch wiederum erklärt der Fortgang, wie jetzt Odysseus als alsbald erhaltener Kunde, sowie er vorweg gethan, den Hergang verfolgen konnte. Dass die Verwandlung in Schweine geschehen, hat ihm alsbald Hermes mitgetheilt 282. 283, und die Weise der Kirke, durch den Zaubersrank, ersah er 316—320, als Kirke ihm selbst einen solchen mischte. So war ihm alles bewusst, was er jetzt vorweg gegeben, und hat Eurylochos in seinem ersten Bericht der im Vorhof wedelnden Wölfe und Löwen (212 f.) nicht gedacht, so spricht er doch 432—434 seine Warnung in Erinnerung an sie aus. So erkennen wir des Selbsterzählers Weise.' Vgl. auch die oben zu 31 gegebene Schlussbemerkung.

213. Anders Verg. Aen. VII 19. 20, worüber schon Scaliger bemerkt hat: 'Homerus feras agrestes medicaminibus cicuratas, Vergilius homines in ferarum speciem conversos depingit.' Gegen die andere Erklärung, dass *κατέθελεν* von der 'Verwandlung aus Menschen' zu verstehen sei, hat schon Nitzsch gesprochen. Der Dichter würde diesen Umstand ausdrücklich gesagt haben, wenn er ihn gemeint hätte. Nach späteren Dichtungen freilich hat Kirke verwandelte Menschen in

ihrer Menagerie auch als Hunde (Hor. Ep. I 2, 26), als Esel (Plut. praec. coniug. 5 p. 139^a), als Bären (Ov. Met. XIV 255).

219. Gewöhnlich wird hier und an allen bezüglichen Stellen $\xi\delta\delta\epsilon\iota\sigma\alpha\nu$, $\xi\delta\delta\epsilon\iota\sigma\epsilon\nu$ usw. gegeben. Aber Aristarch hat das doppelte δ nicht geschrieben, sondern der Aussprache überlassen; vgl. Didymus zu Θ 423. O 123. Ψ 417. Jetzt ist auch Bekker hier durchgängig dem Aristarch gefolgt. Wer die Verdoppelung des δ für gerechtfertigt hält, der muss in dem zweiten δ eine Assimilierung des Digamma annehmen unter Vergleichung der zahlreichen Wörter auf ρ , die alle mit einem Digamma begannen. Vgl. auch G. Curtius Gr. Etym. I No. 268. II S. 225.

220. Zu dieser Deutung der Aristarchischen Lesart $\epsilon\nu\ \pi\rho\theta\upsilon\acute{\rho}\omega\iota\sigma\iota$ vgl. 232. 259. 260. 432. 433. Ov. Met. XIV 254: *stetinusque in limine tecti*. Wenn nemlich Eurylochos im Hofe gewesen wäre, so hätte er die Kirke gesehen, wie sie die verwandelten Gefährten in die Kofen trieb, und hätte demnach dem Odysseus sichere Nachricht gebracht. Vgl. H. Rumpf de aedibus Hom. II p. 13. Düntzer dagegen ist zu der früheren Lesart $\epsilon\iota\nu\ \theta\upsilon\acute{\rho}\omega\iota\sigma\iota$ (wie 310), die vor Fr. A. Wolf in den Ausgaben stand, zurückgekehrt mit der Bemerkung: 'Einer $\alpha\upsilon\lambda\acute{\eta}$ vor dem Hause der Zauberin wird gar nicht gedacht; die Löwen und Wölfe treiben sich vor der Thüre herum; die Ställe sind hinter dem Hause zu denken. Polites, der am nächsten getreten ist, sieht sie [die Kirke] um den Webstuhl gehn 226 f.' Ich kann nicht beistimmen. Denn erstens würde der Schluss auf das Nichtvorhandensein dessen, was nicht ausdrücklich erwähnt wird (wie hier die $\alpha\upsilon\lambda\acute{\eta}$), zu bedenklichen Consequenzen führen und mit der Gleichmässigkeit der homerischen Sitte in Conflict gerathen. Hat doch Düntzer selbst zu κ 546 die $\alpha\acute{\iota}\theta\rho\nu\sigma\alpha\ \delta\acute{\omega}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ angenommen, die sich beim Fehlen der $\alpha\upsilon\lambda\acute{\eta}$ auf der Strasse befinden würde. Zweitens müste der Umstand, dass die Ställe sich irgendwo 'hinter dem Hause' befunden haben, erst aus Homer begründet werden. Wie endlich drittens Polites die Kirke habe sehen können, da nach 230 die Thüre verschlossen war, ist mir nicht verständlich.

238. Hieraus erklärt sich zugleich, warum überall plastische Begriffe der Sinnlichkeit dabeistehen, wie 319. π 456. B 264. E 763. X 497, und bei $\kappa\epsilon\omicron\pi\omicron\varsigma$ σ 335. N 60. Man vergleiche den modernen Fechterausdruck 'der Hieb sitzt'. Ebenso pflegen von dem redenden und handelnden Zeitalter die Ausdrücke, welche für Laute der menschlichen oder thierischen Stimme gebraucht werden, häufig als in der Wirkung fortdauernde Zustände aufgefasst zu werden: $\beta\epsilon\beta\rho\nu\chi\acute{\omega}\varsigma$, $\gamma\epsilon\gamma\omega\nu\acute{\omega}\varsigma$, $\kappa\epsilon\kappa\lambda\eta\gamma\acute{\omega}\varsigma$, $\lambda\epsilon\lambda\eta\kappa\acute{\omega}\varsigma$, $\mu\epsilon\mu\eta\kappa\acute{\omega}\varsigma$, $\mu\epsilon\mu\nu\kappa\acute{\omega}\varsigma$, $\tau\epsilon\tau\epsilon\iota\gamma\acute{\omega}\varsigma$, alles charakteristische Merkmale der epischen Mündlichkeit. Vgl. zu ζ 185. Beide Begriffssphären aber, der $\pi\epsilon\pi\lambda\eta\gamma\acute{\omega}\varsigma$ und $\gamma\epsilon\gamma\omega\nu\acute{\omega}\varsigma$, hängen eng zusammen wie im Leben so in den Sprachen, 'indem fast durchgehends die Sanskrit-Stämme, welche *sonare* bedeuten, auch die Bedeutung *ferire* oder *pellere*, *iaculari*, *mittere*, *conicere* umfassen oder doch nur mit geringer Veränderung als Träger des einen wie des andern Begriffes fungieren.' E. Hoffmann Homeros und die Homeridensage von Chios S. 52. Dies alles mit Bezug auf J. Classen Beobachtungen III S. 16 f. Gegen eben-

denselben bemerkt Hugo Weber etym. Unters. I S. 63 Anm. 27: 'dass das Perfectum vielen Verben einen präsentischen Sinn gibt, liegt eben in der Bedeutung der Reduplication.'

244. $\alpha\dot{\iota}\psi$ ist die überlieferte Lesart, wofür Barnes $\acute{\alpha}\psi$ vermuthet hat, das von J. H. Voss (Randglossen S. 60) gebilligt und von Bekker aufgenommen worden ist, weil man $\alpha\dot{\iota}\psi\alpha$ mit 260 $\delta\eta\rho\acute{o}\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\kappa\alpha\theta\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\sigma\kappa\omicron\pi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omicron\nu$ nicht im Einklang fand. Aber es ist ein psychologisch begründeter Gedanke, dass jemand beim langen Warten und Spähen unter solchen Verhältnissen ängstlich wird und dann von dieser Angst getrieben rasch davoneilt, um seinen Jammer Andern mitzuthellen und Hilfe zu suchen. In dieser Lage befindet sich nach der vorliegenden Situation Eurylochos. Daher scheint mir $\acute{\alpha}\psi$ wenn auch nicht mit Düntzer eine 'irrige' doch eine entbehrliche Conjectur zu sein. Ebenso entbehrlich scheint dieselbe Conjectur von Barnes 405 zu sein, wo sie ebenfalls Aufnahme gefunden hat.

253. Dieser Vers, welcher bei Eustathius und in guten Hss. fehlt, ist hier wegen des Epitheton $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha}$ ungehörig. Dagegen hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 8 nach Apollonius de pron. p. 108 (368) sehr wahrscheinlich gemacht, dass hier ursprünglich 212 gestanden habe.

übertrag. in Non auf.
265 = β 362. α 324. 418. λ 616. π 22. E 871. A 815. Hier fehlt der Vers in den besten Handschriften. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 702, wo bemerkt ist, dass der Vers 'wahrscheinlich von dem Urheber der Diorthose (Vind. 56) gegen das Jahr 1300 nach v. 324 gebildet und in die Stelle gebracht wurde, weil er in dem Ausdrucke $\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\epsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\acute{\nu}\omega\nu$ kein verbum declarandi erkannte, welches die folgende Rede schicklich einleiten könnte. Der Einfluss jener Diorthose auf andere Handschriften, insbesondere auf E [den Augustan.] und I [eine Breslauer], lässt sich nachweisen.' Der Vers wird also, da er bei Eustathius, im Harlei. Vind. 133. 50. 5. Vrat. Meerm. fehlt und im Marc. 613 am Rande steht, hier mit Recht getilgt. Denn er ist wegen des vorausgehenden $\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\epsilon\tau\omicron$ $\gamma\omicron\upsilon\acute{\nu}\omega\nu$, worin schon wie Z 45 das Sprechen liegt, matt und ungehörig; vgl. auch die analogen Stellen zu α 481. Ganz anders ist der Zusammenhang in den angeführten Parallelstellen. Zur Dehnung der ultima in $\delta\lambda\omicron\varphi\upsilon\rho\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ vor $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ vgl. α 616. π 7. ρ 396. 543. 591. τ 3. χ 150. 311. 343. 366. 436. ψ 112. ω 494. H 356. O 48. Φ 368. Ω 557. Da es überall die ultima eines mehrsilbigen Wortes ist und ausserdem stets, ausser ω 494, zwei Kürzen vorhergehen: so kann man diese Dehnung nach den zu ι 366 erwähnten Beispielen erklären, ohne dass man nöthig hat das Digamma in $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ geltend zu machen.

268. $\sigma\acute{\omega}\nu$ ist hier Pronomen. Denn selbstverständlich ist der Gedanke, dass er nicht 'Schweine' zurückführen wird, da diese nicht ohne weiteres $\acute{\epsilon}\tau\alpha\rho\iota$ heissen könnten. Eurylochos sagt $\sigma\acute{\omega}\nu$, nicht $\acute{\epsilon}\mu\acute{\omega}\nu$, weil dem Odysseus sein eigener Standpunkt klar gemacht werden soll: denn $\acute{\epsilon}\mu\acute{\omega}\nu$ würde den Gedanken involvieren, als sollte Odysseus nicht sowol für sich als für Eurylochos handeln. Aristarch hingegen fasst

σῶν als Accusativ von σῶς im Sinne des sonstigen σόον, was in der ersten Ausgabe vertheidigt wurde, wovon mich aber C. W. Nauck durch die angeführten Gründe zurückgebracht hat.

281. Statt der überlieferten Lesart δ' αὖτε hat Bekker jetzt mit Recht δὴ αὖτε gegeben. Auch anderwärts hat Bekker ein δ' in δὴ verwandelt, so dass dieses δὴ mit dem folgenden οὕτως oder αὖ oder αὖτε Synzese bildet. Die Stellen dieser Art hat J. Rieckher in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 474 not. 5 zusammengestellt, nemlich *A* 131. 340. 540. *B* 225. *E* 218. *H* 24. 448. *Θ* 139. *K* 385. *A* 138. 386. *Ξ* 364. *T* 134. 155. *Φ* 421. *ι* 311. *κ* 281. *μ* 116. *χ* 165.

295. *πάμεναι* muss allgemein verstanden werden, nicht *Κίρκην*, da Kirke als Göttin nicht Tödtung, sondern nur Verwundung zu fürchten hat. Dass aber *ως* oder *ώς τε* mit dem Particip bei Homer nicht im Sinne der Attiker 'als ob, quasi' gebraucht werde, das ist schon im Anhang zu *α* 392 nebenbei bemerkt worden. Es ist bei Homer nur Vergleichungspartikel. Die Drohung 'sie' tödten zu wollen wäre daher eine zu starke Naivetät. Wenn der Dichter an das Object *Κίρκην* gedacht hätte, so würde er wol *ώς τ' οὐτάμεναι μενεάτων* gesagt haben. Anders verhält es sich mit der Furcht, die Ares *O* 117. 118 vor dem Blitze des Zeus hat: denn dort spricht Ares wie ein Mensch, vgl. Nägelsbach Hom. Theol. III 7 S. 133 der Ausg. von Autenrieth.

297. Dieselbe Verbindung von *ἐνθα* und *ἐπειτα* in einem Satze *γ* 108. 495. *ε* 73. *η* 196. *κ* 516. *λ* 71. *μ* 56. *ν* 106. *π* 48. *τ* 59. 102. *ψ* 139. *N* 444. *Ξ* 129. *Π* 613. *P* 529. *Σ* 450. *Ψ* 818, überall durch ein oder zwei Worte getrennt, am häufigsten durch *δέ*.

305. Die 'Göttersprache' erscheint noch zu *μ* 61. *A* 403. *B* 814. *Ξ* 291. *Υ* 74. Vgl. Bernhardy griech. Litt. I³ S. 213 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 6. So hier *μῶλυ*. Ov. Met. XIV 292: *moly vocant superi*. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 333. Mehrere im Alterthum deuten es als *Nymphaea alba*. Von den Scholien wird es hier *παρὰ τὸ μολύειν, ὃ ἐστὶν ἀφανίζειν τὰ φάρμακα* erklärt, von Sokrates bei Xen. Apomn. I 3, 7 symbolisch als Sinnbild der Vernunft und Erziehung gedeutet, wie Kirke ebendasselbst als Repräsentantin verführerischer Lust gilt. Es steht aber hier ebenso märchenhaft wie im 'Schatzgräber' von Musäus die zauberhafte 'Springwurzel'. Was das Schlusswort *θεοὶ δέ τε πάντα δύνανται* betrifft, so steht hier der menschlichen Schwierigkeit die göttliche Allmacht gegenüber, wie *ψ* 184 bis 186 eben dieser menschlichen Schwierigkeit die göttliche Leichtigkeit (*ῥηδίως*). Das *πάντα δύνανται* selbst heisst: sie können alles, nemlich was sie wollen. Daher wird anderwärts mit dem Können zugleich der Wunsch oder Wille genannt; vgl. *ξ* 445. *π* 198. 208. Mit dem Wesen dieser Allmacht aber verhält es sich wie mit *πάντα ἴσασιν* zu *δ* 379, welches *ἴσασιν*, statt *δύνανται*, auch hier der Harleianus und fünf andere Hss. bieten. Ueber die Sache vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 7.

311. Statt des überlieferten *ἐβόησα* hat jetzt Bekker aus Conjectur *ἤνσα* gegeben, wie das letztere Verbum in demselbem Versanfange *A* 10 gefunden wird.

316. Zu den angeführten Formen γήραι λ 136. ψ 283. δέπαι an unserer Stelle; κέραι A 385. σέλαι φ 246. © 563 vergleiche man das analoge σάκει und σάκει, so wie Ὀδυσσεῖ ε 398. ν 35. Nach den Zeugnissen der Alten behandelt diesen Gegenstand genauer J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 f. und ebendasselbst 1865 S. 96 f.

320. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei Imperativen ο 46. π 130. ρ 508. 529. 544. ν 149. χ 157. A 335. B 11. 164. Γ 432. E 109. © 399. I 69. K 53. 175. A 186. 512. 611. M 343. Σ 171. T 347. Ω 144. Ueber die Stellen mit der Negation vor dem zweiten Imperativ vgl. zu ν 362, und wo καί im Sinne von 'auch' dazwischen tritt zu σ 171. Krüger Di. 59, 1, 6.

326. Bekker hat statt des überlieferten ὡς jetzt πῶς gegeben, was schon der von ihm nicht erwähnte Cobet Var. Lectt. p. 108 conjierte, gegen welche Vermutung Döderlein öff. Reden S. 363 spricht. Vgl. auch zu φ 123.

329. Der Vers ist von den Alten mit Recht verworfen worden. Denn bei der Abwehr der Verzauberung handelt es sich nicht um νόος ἐν στήθεσιν. Es mag aber dieser nach Γ 63 gebildete Vers hier frühzeitig eingefügt sein, als man das ganze bereits allegorisch erklärte.

332. σὺν νηὶ μελαίνῃ = γ 61. λ 58. ν 425. ω 152 und noch 27mal in solcher Verbindung. Die andere Verbindung ist mit ἐνί oder ἐν, wie T 331. Ω 438.

335. εὐνῆ καὶ φιλότῃ als Versanfang wie ο 421 und im Genetiv E 207. 306; sonst als stabiler Verschluss φιλότῃ καὶ εὐνῆ ε 126. ψ 219. Γ 445. Z 25 und im Nominativ O 32.

337. So πῶς γάρ τ 325. A 123. K 61. 424; auch π 70. τίς γάρ κ 383. 501. ξ 115. Σ 182. πῆ γάρ ο 509. ποιή γάρ π 222. Bekker hat hier wie ο 509. Σ 182 das γάρ aus Conjectur in τ' ἄρ geändert nach den zu α 346 berührten Stellen. Eine andere Erklärung dieses γάρ gibt Bäumlein über griech. Partikeln S. 73. Ueber πῶς ohne beigefügtes Fragezeichen, wo der Gedanke in einen rhetorischen Ausruf übergeht, vgl. α 65. A 26. K 243. P 149. Ω 203. 519.

350. Dergleichen Praesentia finden sich ε 79. π 161. σ 194. E 341. 342; auch ω 343 und zu α 70. Krüger Spr. 53, 1, 1. Uebrigens gehört das elementare Entstehen der Dienerinnen 'aus Quellen, von Hainen, aus Flüssen' zu den märchenhaften und dem Zaubergebiete der Kirke entsprechenden Erscheinungen. Vgl. Lehrs popul. Aufs. S. 95 Anm. Nitzsch und Köchly de Od. carm. II p. 9 halten 350 und 351 für unecht, nach Düntzer sollen sie 'sich schon durch das Präsens als fremd erweisen.'

353. So im wesentlichen Döderlein Hom. Gloss. § 2430 mit Beistimmung von K. Grashof über das Hausgeräth S. 10 Anm. 9.

357. Ueber die Begriffe 'silbern' und 'golden' im homerischen Zeitalter vgl. K. F. Hermann griech. Privatalt. 43, 11.

368—372. Hierher sind diese in vielen Hss. fehlenden Verse aus ρ 71 ff. gekommen, aber mit Unrecht, weil erstens die 'Schaffnerin'

nach τέσσαρες 349, zweitens das 'Brod' nach den gefüllten κάνεια 355, und drittens besonders der 'Tisch' nach τραπέζας 354 ganz unpassend erwähnt sein würden. Köchly de Od. carn. II p. 10 fügt noch hinzu: 'non dubito, quin quinque versus, qui in aliquot codicibus non leguntur, a recentioribus certatim damnati etiam ab Alexandrinis aut obelo notati aut adeo „ne scripti quidem“ fuerint, cuius rei haud scio an aliquid indicii in eo insit, quod in scholiis statim a v. 362 ad v. 374 transitur nulla intersitorum mentione facta.' — V. 351 hat Düntzer aus Conjectur οἷ τε ἄλαδε in den Text gesetzt mit der Bemerkung: 'Aristarch schrieb οἷτ' εἰς, gegen den Homerischen Sprachgebrauch, der nur ἄλαδε, nicht εἰς ἄλαδε kennt.' Allein die bei Krüger Di. 19, 3, 1 und 3 erwähnten Beispiele bieten eine ausreichende Analogie, um 'den Homerischen Sprachgebrauch' in dieser Hinsicht zu erweisen.

378. Ein Präsens ἔξομαι wird für die ältere Gräcität von vielen bezweifelt, wie von Hermann zu Mosch. 3, 62. Ahrens Hom. Formeln. § 95 A. 2, und deshalb hier mit Grashof und Passow ἔξεο für nothwendig gehalten 'du setztest dich', so dass Kirke schon früher das Benehmen des Odysseus beobachtet habe. Indes ist ἔξαι, das mit dem folgenden ἄπτει und ὀίαι innig zusammenstimmt, hier die Ueberlieferung ohne Variante. Beispiele dieses Präsens aus Späteren gibt Lobeck zu Buttmann Sprachl. II S. 202. Uebrigens betrachtet Bekker ἔξαι als zweisilbig, da er ἔξαι ἦϊσος mit Digamma gibt. Und Janus Soutendam Observ. in Homerum et Scenicos (Leiden 1855) p. 55 hat ἔξε' ἀνάδωφ ἔῤῥισος conjiectiert.

397. Ἐκαστος neben dem Plural als distributive Apposition findet sich noch α 424. β 252. 258. γ 396. η 229. θ 399. ν 17. σ 291. χ 57. Α 606. Β 775. Ε 878. Η 175. 185. 371. Θ 233. 347. Ι 88. 656. 712. Α 731. Ν 121. Ξ 87. 111. Ο 369. 505. 662. Π 202. 351. 697. Ρ 250. Σ 299. Τ 84. 277. 339. Ψ 3. 26. 58. 203. 371. 497. Ebenso ἐκάστη δ 729. θ 324. λ 542. Θ 520. Σ 496. Τ 302; ἐκάστῳ α 349. ζ 189. 265. Ε 195. Κ 473. Α 11. Ο 109. Σ 375; Ἐκαστον κ 173. 547. μ 207. ω 418. Η 215. Τ 44. Den Uebergang zum collectiven Subjectsgebrauch der Späteren bilden θ 392. Κ 215. Krüger Di. 57, 8, 2. Kühner Gr. 266, 3. Wegen des appositiven Plural Ἐκαστοι zu ν 76.

404. Andere lesen wie Bekker δὲ σπήεσσι πελάσσετε. Aber dann müste man den Begriff 'hinein' in die Grotten erst aus dem Zusammenhang hinzu denken, während ihn die andere gut gestützte Lesart mit deutlichem Ausdrucke darbietet. Dass aber neben πελάζειν ἔς τι ν 254. μ 458 und οὐδάσδε κ 440 die prägnante Verbindung πελάζειν ἐν τινι keinem Bedenken unterliege, zeigt ausser andern Analogien das Compositum ἐμπελάζειν, das schon von Hesiod Sc. 109 und Hymn. in Merc. 523 an im Gebrauch ist. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 561 bemerkt, dass er 424 δὲ σπήεσσι 'in keiner Handschrift gefunden habe'.

412. Statt des allein überlieferten σκαίρουσιν, das auch Nitzsch mit Thiersch und G. Hermann zu Hymn. in Merc. 288 und Opusc. II p. 49

als Anakoluth erklärt, hat jetzt Bekker aus Conjectur *σαίρωσιν* gegeben. Aber dann sieht man nicht, theils wie der Begriff *ἐναντία* mit den Worten *περὶ βοῦς* zusammenstimmen solle, theils warum *ἀμφιθέουσιν* (ein *ἅπαξ ἐιρημένον*) gesagt ist, wenn dies Verbum nicht den bei *περὶ βοῦς ἀγελίας* nur vorschwebenden, aber in lebhafter Rede übergangenen Begriff hier in selbständigem Satze ausdrücklich bezeichnet. Sachlich bemerkt Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 338 mit Recht: 'Die Liebe erscheint hier ganz als Naturgefühl, das in den Menschen dasselbe ist wie in den Thieren. Dazu kommt die sich dort anknüpfende Weckung der Heimatsliebe.' Der Vergleichungspunct ist die freudige Begrüßung.

415. Bothe und Bekker (vgl. Hom. Blätter S. 90) haben die Interpunction vor *ἐπεὶ* getilgt und den Accusativ *ἐμέ* zu *ἴδον* gezogen. Aber das gibt erstens wegen des vorausgehenden *ὄς* eine bedenkliche Wortstellung: anders verhält es sich mit Stellen wie Z 474. Hierzu kommt zweitens, dass man dann zu *ἔχυντο* aus dem weit vorausgehenden *ἀμφιθέουσιν* den Begriff des *ἀμφί* hinzunehmen müste. Einen dritten Grund hat J. La Roche Hom. Stud. § 50, 4 erwähnt, und zu diesem vergleiche man die bestätigenden Parallelen β 155. γ 373. λ 615. ψ 92. X 236.

418. *προσηύδων* findet sich nur hier als dritte Person des Plural, in den übrigen zwölf Stellen ist es die erste Person des Singular: δ 550. ι 345. 363. 474. 492. κ 482. λ 56. 209. 396. 552. μ 296. ξ 484. Ueber die Construction und Wortstellung vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 97, 1.

420. *εἴ τε* gehört zusammen wie B 349 und im verdoppelten *εἴ τε* und *ἦ τε*, worüber zu π 216. Ueber *εἰς* bei *ἀρκεῖσθαι* vgl. J. La Roche Hom. Stud. §. 50, 1 und 6.

425. Die aufgenommene Lesart gehen Eustathius, pr. Harl., Vind. 133 und 56, August. Jetzt hat sie auch Bekker im Texte. Dagegen findet sich das erst von Wolf adoptierte *ὀτρύνεσθ'*, *ἵνα μοι ἅμα πάντες ἔπησθε* nur im Vrat. und cod. Gonzagae. Es ist eine alte Conjectur mit unhomerischer Sprache. Denn nach *ὀτρύνειν* hat eine Absichtspartikel, wie σ 54. α 85. λ 214. Δ 269. ρ 362, eine ganz andere Bedeutung, die hier nur für das folgende *ὄφρα* passt. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 650 ff., welcher *ἔπεσθε* mit dem zu κ 320 erläuterten *Asyndeton* für das ursprüngliche hält. Neben dem Imperativ *ἔπεσθε* (den Eustathius und Vind. 133 von zweiter Hand bieten) wäre auch *πάντες* mit regelrechter Einfachheit gesagt, während man bei *ἔπεσθαι* diesen Nominativ nicht ohne einen gewissen Anstoss nur als Assimilation zu *αὐτοὶ δ' ὀτρύνεσθαι* betrachten kann; vgl. ι 300. κ 440. Daher würde ich, wofern es nothwendig wäre, der Vermuthung Düntzers 'wenn nicht vielmehr *πάντας* zu lesen ist', das von Kayser behandelte *πάντες ἔπεσθε* vorziehen.

430. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 702 bemerkt: 'Der Vers ist augenscheinlich jung. Dem Schol. Harl. war er unbekannt, als dieser zu 429 die Bemerkung niederschrieb *λείπει τὸ λέγων*: er ist weder von Eustathius angeführt, noch durch die Handschriften pr. Harlei. Cret. Vind. 56 und 5 gegeben. Seine älteste Spur treffen wir in einem Texte

des dreizehnten Jahrhunderts Vind. 133.² Im Marc. 613 steht er am Rande. Der Vers wird mit Recht getilgt. Denn die Hast des aufgeregten Eurylochos wird durch das blosse *ἐρύκανε* besser bezeichnet, wie *ψ* 734. *K* 191; anders *χ* 410 so wie *ι* 493. *π* 43. *τ* 545. *Θ* 412. *Ω* 238.

431. *ἔμεν* als Indicativ noch *β* 127. *σ* 288. *P* 155. Andere verstehen es hier als Infinitiv. Aber eine Frage mit dem Infinitiv, wovon Krüger Spr. 51, 17, 7 und Kühner Gr. 306 A. 11 *c* (letzterer mit Anführung unserer Stelle) sprechen, ist noch nicht homerisch.

439. Zugleich sachlich entscheidend sind *A* 190. *ι* 300, ausserdem sprachlich *κ* 51. *ρ* 236. *σ* 91. *χ* 334. *K* 504. *M* 18. *N* 455, und anderwärts, wo wir jedesmal bei genauer Auflösung des Particips ein 'hätte' oder 'wäre' gebrauchen müssen. Ebenso nach andern Verben von dieser Bedeutung. Vgl. auch zu *γ* 227. *ε* 415. *ζ* 111.

440. Dieselbe Assimilation 522. *π* 64. *A* 103. *Θ* 498. Das *ἀποπλήξας*, welches Eustathius und der Schol. zu *Ψ* 120 bieten, ist hier bezeichnender und nachdrücklicher als das gewöhnliche *ἀποτιμήξας*.

455. 456. Der zweite Vers, der hier wegen des *μεν ἄγγι σῆσσα* (455) aus 401 hinzugekommen ist, fehlt in den bessern Hss. mit Recht. Denn an den übrigen 21 Stellen folgt auf diesen Vers entweder ausdrücklich mit einem singularischen Imperativ ein specieller Auftrag an Odysseus, oder es folgt irgend eine andere speciell an ihn selbst gerichtete Redewendung, nirgends aber nach dem Ende der Rede ein syllepthisches Personalpronomen, wie hier 466 *ἡμῖν*. Kirke trat hier nahe zum Odysseus (455), weil dieser sich unter seinen Gefährten befand. Woher übrigens Kirke die erwähnten Leiden wisse (457 ff.), das haben nicht homerische Zuhörer, sondern erst reflectierende Leser späterer Zeiten gefragt.

469. *καὶ ἐπὶ λυθον ὦραι β* 107. *λ* 295. *ξ* 294. *τ* 152. *ω* 142. Die Horen nemlich bezeichnen gleichsam den Wellenschlag der Zeiten und beginnen den vollendeten Kreislauf des Jahres mit jedem Frühjahr von neuem. Vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 76 f. Hierauf bezieht sich auch der allgemeine Ausdruck vom 'Umschwung der Jahre.' Vgl. zu *α* 16.

470. Dieser Vers fehlt hier wie *τ* 153. *ω* 143 in den besten Hss. und macht durch seinen didaktischen Inhalt nach der vorausgegangenen Personification einen störenden Eindruck. Der Vers ist aus Hesiod Theog. 59 entlehnt, wo auch derselbe Vers wie hier vorausgeht.

475—479 wie 482 (vgl. den Anhang zu 265) fehlen bei Eustathius und in guten Hss., nach J. La Roche aber (in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1865 S. 254) stehen die Verse 'im Texte zweier der besten Handschriften des Marc. 613 und des Vind. 133, ausserdem in Vind. 5. 56 und der Stuttgarter'. Die Verse scheinen indes eine zur vorausgehenden Erzählung unpassende Ergänzung einer alten Lücke zu sein. Denn man vermisst hier die Antwort des Odysseus und was nach derselben bis zum Vortrag der Bitte an Kirke geschehen ist.

491. Dies erhellt schon daraus, dass die *στυγεραὶ ξοινῶς* die Dienerinnen der Persephone sind. Daher wird sie *ἐπαινή* auch nur in Ver-

bindung mit Ἰδῆς genannt α 534. 569. λ 47. I 457. 569. Erst Tryphiodor 52: $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ Ἀχιλλῆος καὶ ἐπαινῆς Ἀχιδαμείης folgt dem Misverständnis des Wortes 'lobenswerth'. Das ἐπί, das bei einer Verbindung von Persönlichkeiten nie von Homer gebraucht wird, ist hier nur der sinnlich malerische Zusatz ohne materielle Bedeutung, worüber zu α 273. So im wesentlichen mit Ph. Mayer Hom. Synon. IV S. 8 Anm. 6, mit dem in Bezug auf die Bedeutung auch Döderlein Hom. Gloss. § 998 übereinstimmt. Lobeck Path. elem. I p. 354 meint freilich, man müsse über dies Wort den Apollon befragen.

493. μάντης ist eine Conjectur G. Hermanns: die Handschriften haben μάντιος, was Ahrens im rhein. Mus. N. F. II (1843) S. 162 beibehält, indem er die auffällige Quantität ἀλαοῦ durch die Genetivform ἀλαοῦ entfernt wissen will; vgl. den Anhang zu α 36.

495. Cicero de div. I 40 übersetzt mit Recht: *solum sapere, ceteros umbrarum vagari modo*. Platon Rep. III 1 tadelt den Vers von seinem Standpunkte aus. Dass übrigens der ältere Cato den Vers auf Scipio angewendet habe, erzählt Plutarch Cato mai. 27, in den Apophth. p. 200^a und in den Praec. reip. ger. 10 p. 805^a. Vgl. ausserdem Strabo XVI 2 p. 762; Hemsterhuis zu Lucian Nekyom. 6.

502. εἰς Ἰδῆος δ' wird auch durch Apollonius de coni. p. 506, 17 bestätigt. Ein εἰς Ἰδῆοςδ' dagegen, wie hier manche nach Analogie von εἰς ἄλαδε lesen, passt nicht, weil Ἰδῆος bei Homer nur persönlich gedacht ist, zu 491. Hierzu kommt dass nach Sätzen, wo γάρ einen Anruf begründet, der folgende Gedanke öfters mit δέ oder ἀλλά angeschlossen wird, wie α 502. \omicron 546. τ 353, oder mit οὐδέ, wie θ 164. α 342.

507. Man beachte hier und in den folgenden Versen das Tempus der imperativischen Infinitive. Alle Haupthandlungen nemlich der nächsten Zukunft, die mit epischem Leben schon als Gegenwart gedacht wird, stehen im Präsens, wie ἦσθαι hier, ἰέναι 512, χεῖσθαι 518, παλύνειν 520, γοννοῦσθαι 521, ῥέζειν 527, ἦσθαι μηδὲ εἶν 536, die Nebehandlungen dagegen, die jenen Haupthandlungen jedesmal vorausgehen, erscheinen im Aoristus, wie κέλσαι 511, ὀρύξαι 517, τραπέσθαι 528, ἐποτρῦναι καὶ ἀνῶσαι 531, so dass dafür bei formell anderer Wendung das Participium Aoristi gebraucht sein würde.

508. Wegen dieser Erklärung von δι' Ὀκεανοῦ περιήης vgl. den Commentar zu 529. λ 13. 21. 639. μ 2. ν 65. ω 11. Ein 'Übersetzen über den ganzen Okeanos' dagegen bis zum jenseitigen Ufer, wie man diese Stelle gewöhnlich versteht, würde homerisch wol ἐπ' Ὀκεανόν γε oder den Accusativ, also etwa τὸν Ὀκεανόν γε verlangen. Dieselbe Ansicht, die im Commentar kurz angedeutet ist, fand ich später zu meiner Freude ausführlich begründet in Schömanns Opuscula II p. 335 not. 23.

510. Ueber den Begriff von ὠλεσίκαρποι vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2159. Derselbe meint ausserdem, dass 'beide Adjective zu beiden Baumarten gehörten, μακράι als Epitheton, und ὠλεσίκαρποι als Apposition', worin ich ihm früher mit Unrecht gefolgt war. Denn erstens ist es ungewöhnlich, dass in einer 'Apposition', die diese Baumarten bilden,

wieder eine Apposition stattfinden soll. Zweitens wäre dann die Wortstellung auffällig, während nach der gewöhnlichen Erklärung die Wortstellung einen regelrechten Chiasmus bildet: vgl. zu x 15. Drittens endlich wird *μακρὰ* zu keiner Species der *ἰταί* ein naturtreues Epitheton sein.

515. Bergk dagegen in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 400 bemerkt: 'man muss sich wol den Acheron mehr als See vorstellen, wie ja auch später die Anschauung beständig zwischen See und Fluss schwankt: aus dem Innern des Todtenreiches [?] ergiessen sich zwei Flüsse, der Pyriphlegethon und der Kokytos, letzterer aus der Styx entspringend.' Und in der Note: 'nur von zwei Flüssen ist die Rede, daraus geht hervor dass Acheron nicht als der dritte Strom zu denken ist, höchstens könnte man die Strecke, wo Kokytos und Pyriphlegethon vereinigt [?] fliessen, als Acheron bezeichnen. Von einem Einmünden des grossen Stroms in den Okeanos ist auch nicht die Rede, man kann sich also den Acheron nur als einen See unfern vom Ufer des Okeanos denken.'

518. Wir haben hier die älteste Andeutung von der Liturgie des spätern Todtencultus; aber die Gebräuche sind der märchenhaften Kirke in den Mund gelegt und sind den Zuhörern noch unbekannt. Die eigentliche Psychomantie und Nekyomantie dagegen gehört erst in spätere Zeiten. Ueber den Gebrauch der Gruben im Todtencultus, das vorhergehende *βόθρον ὀρύξαι* vgl. Hemsterhuis zu Lucian Nekyom. 9 und die Interpreten zu Sil. Ital. XIII 406.

521. Döderlein Hom. Gloss. § 147 meint, *ἀμενηνός* sei ein Characteristicum der Geister, die ein gespensterhaftes Scheinleben mit matter Empfindung und geschwächtem Bewusstsein leben, *tenuis sine corpore vitae* Verg. Aen. VI 292; ebenso der Träume (τ 562), die beim Zugreifen in nichts zerfliessen. Dagegen betrachtet es Lobeck Path. prol. p. 145 und 192 als aus *ἀμενής* (von *μένος*) verlängert, dem ich mit Andern gefolgt bin.

525. *παμμέλανα* und 527 *θῆλόν τε μέλαιναν*. Mit Recht bemerkt L. Feuerbach Theogonie S. 364 folgendes: 'Die Griechen und Römer opferten den obern Göttern, den Göttern des Lichts und Lebens weisse, den untern, den Göttern des Todes und der Finsternis schwarze Thiere und drehten diesen beim Schlachten den Hals unterwärts, jenen aufwärts. Diese Handlungen und Farben sind Zeichen, die aber das Wesen, die Bedeutung der betreffenden Götter nur auf synonyme, gleichbedeutende Weise versinnlichen, denn Weiss wirft das Licht unzerlegt zurück, erhellt, erheitert, erfreut; Schwarz verschluckt alle Farben, alle Lichtstrahlen, wie die Unterwelt alle Lebensfreuden, macht finster, traurig, verstimmt.' Vgl. auch Hermann gottesd. Alt. 26, 23.

530. Zu *νέκρες κατατεθνηῶτες* oder im Singular oder im Simplex *νεκρὸς τεθνηῶς* sind die homerischen Beispiele λ 37. 541. 564. 567. μ 10. χ 448. Ζ 71. Η 409. Κ 343. Π 526. 565. Σ 173. 540. Dieser Sprachgebrauch ist dann auch auf die Tragiker übergegangen, vgl. Schneidewin zu Soph. Ant. 26. Und dass dann dieselbe Wortfülle zur nachdruckvollen Hervorhebung des Begriffs auch bei dem entgegen-

gesetzten Gedanken, bei $\delta \text{ φιλύσας πατήρ}$ und ähnlich sich finde, zeigen die zahlreichen Beispiele bei Lobeck zu Soph. Ai. 1296.

532. Vgl. Bernhardy Synt. S. 375. Für die alleinige Ueberlieferung $\text{κατέκει'$ haben Bothe und andere aus Conjectur das Präsens κατάκειν für nothwendig gehalten, ja J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 221 bemerkt geradezu: 'das Imperfectum ist grammatisch nicht zu rechtfertigen; hier wird jeder Erklärungsversuch zur Künstelei.'

559. In den südlichen Ländern pflegt man auf den platten Dächern der Häuser, wo man des Tages spazieren gieng oder sich umsah, nicht selten des Nachts zu schlafen, der Kühlung wegen, weil in den innern Gemächern zu grosse Hitze herrschte, und zugleich um dem kalten Nachthau zu entgehen, welcher den Erdboden bedeckt und leicht Erkältungen herbeiführt, wie ξ 475. ρ 25. Vgl. auch 5 Mos. 22, 8. Jos. 2, 6. 8.

565. Schon von den Schol. ABLV zu A 541 wird bemerkt: $\eta \delta \epsilon \text{ φράσις συνήθης ἀπὸ δοτικῆς εἰς αἰτιατικὴν ἔρχεσθαι}$. Derartige Accusative des Participiums finden sich α 90. ξ 60. θ 508. κ 533. ξ 195. π 466. ψ 211. A 541. A 341. Z 529. Ξ 162. O 58. Krüger Spr. 55, 2, 7. Zu Krüger Di. 55, 2, 5. Vgl. auch zu σ 240 und wegen des Dativs beim Infinitiv zu ν 312.

573. Nach homerischer Vorstellung ist die menschliche Sehkraft zu schwach, um eine unverwandelte Gottheit wider deren Willen zu sehen. Dies zeigen ausser andern Stellen E 127. T 321. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. IV 11 und 12 S. 164 bis 166 der Ausg. von Autenrieth.

λ.

38—43. Diese sechs, obgleich schön gebauten (und von mehreren wie von Plutarch de fortuna Rom. 3 p. 317^d citierten) Verse sind von den Alexandrinern mit Recht verworfen worden. Denn sie stehen in Widerspruch theils mit dem den Psychen sonst zugeschriebenen Mangel an Körperlichkeit, der 207 am stärksten hervortritt, theils mit der Frage an Agamemnon 398 ff., theils mit der vorausgehenden Kürze, theils endlich mit πρώτη κτέ. 51 , das seine eigentliche Bedeutung verlöre, wenn diese Schatten schon vorher so bestimmt von Odysseus erkannt worden wären. Sprachlich ist 40 οὐτάμενοι auffällig, das sonst nirgends von der Wurf- waffe gebraucht wird.

53. Diesen Gebrauch von σῶμα hat schon Aristarch beobachtet, vgl. Lehrs de Arist. p. 95. Was die Sache betrifft, so hatten die Gefährten des Odysseus bei der Abreise im Drange der Geschäfte den Elpenor nicht vermisst. Sonst hätten sie sicherlich ihre Pflicht erfüllt, so gut wie bei der Flucht aus dem Kikonenlande ι 65.

58. J. La Roche Hom. Stud. § 81, 4 hält statt ἰών hier ἰών für nothwendig, das Didymus im Schol. Harl. bietet; vgl. J. La Roche Didymus S. 15 f. Auch Düntzer meint 'die gewöhnliche Lesart ἰών ist nicht zu halten' mit Vergleichung von γ 323 f. η 204. κ 332. Aber γ 324 heisst πέζος 'zu Lande' und η 204 ist μῦθος ἰών in Bezug auf ὀδίτης